

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 17 (1954-1955)
Heft: 3

Artikel: De Pechvogel
Autor: Abbondio-Künzle, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-185504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DE PECHVOGEL

’s Schicksal vom Seppli Minder hett sich gwöss noch de Sonnesite kehrt, wenn ers selber hätt dörfe bestimme. So wär er niemols im Alter vo vier Johre Vollwaise worde. Wie anderi Chinde hett er bi de eigene Eltere es sichers Nestli ka und d Liebi vo Vater und Muetter hett s gwärmt und bhüetet. Nöd wie nes hilfloses Vögeli wär er dros use gfallen und zwor ohni sini Schuld!

Gmeindväter vo sim Heimatdörfli hands nöd vermöge, ihn üfzzüche und zfuetttere. Si hand de chli Seppli vom Bündnerland is Aargau abe zo Pflegeeltere gspediert. E zweiti Heimat hät das omegschopft Göfli nie meh gfonde, blos vil Prögel, Püff und Ohrfige hätt’s übercho. Sogär mit em Messer sei em Pflegmuetter nogsprunge. So ist us im es verschlosses und verbitterets Chind worde. D Erinnerig an es bruns, verwitterets Elterehüsli, wo wie nes Schwalbenestli amene Felsvorsprung ghanget ist, ist usem Gedächtnis vom Seppli allmählech gschwunde.

Noch ere ruche, freudlose Jugedzit hät de Seppli e Lehr bimene Metzger gmacht. Das ist em die erst gross Freud gsi, wenn er hätt dörfe mächtigi Schinke räuchere und gueti Wörst fabriziere. Sin Bruef hätt’s mit sich brocht, dass er alpot hätt müesse über de Gfrürschrank go, mengsmol direkt vo de Wärmi a d Chelti und vo de Chelti a d Wärmi.

So hätt sich de jung, flissig Lehrling verchältet und ist is Chrankehus cho. «Döt hands mer Loft in Lyb inepumpet», hätt er mer vil später emol verzellt, «aber mit eme z grosse Druck, sodass si mer es Loch i di rechti Lunge gmacht hand. I bi halt scho vo Geburt uf en Pechvogel gsi; sös wär mer das sicher nöd passiert!»

Vo döt wäg hätt das elend, gschlage Pörschtli über vier Jahr bald im Spitol, bald imene Sanatorium zuebrocht. Was das bedütet för en junge, strebsame Mensch, cha mer sich vorstelle. Kein Chnoche hätt sich witers omen kümmerset, und er ist sich öppে vorcho, wie nes usgworfes Strandguet. Mit sine herzlose Pflegeltere hätt er scho lang jedi Verbindig abbroche ka. För die Lüt hätt er so wenig Simpati ufbrocht wie nes Ross för d Schmitte.

Amene heisse Julitag chum i als Ubekannti vo dem verlassne Chranke zmol es chlises Bättelbriefli über. Mini Adresse heb er dör en Mitpatient übercho, ist als Ileitig gstande.

Zerscht han i das Schribe echli uf Zite gleit, denn i bi mi gwöhnt, das mer därigi Briefübeli scharewis zueflüget. D Erfahrig hätt mi gelehrt, si vorsichtig z beurteile, nöd sofort blos s Herz walte zloh — au e chli de Verstand. ’s get äbe hi und do au ganz gwöhnlechi Frächspatze dronder, die sich amene frönde Fuettertisch wend breit mache und gern bräveri und usghungeriti Vögeli vertribet. Doch

de Sepp Minder hät nöd zo dene ghört, er ist wörkli en hilflose, arme Pechvogel gsi, won es fröndlechs Wort und es guets Werk id Seel ine wohl tue hät. Sis schwach Läbesflämmli, wo fast am Verlösche gsi ist, hät dör es bitzli Güeti und Wohlwolle zmol wider ufgflammet wien es chräftigs Fürli.

Om d Wiehnacht ome hät de Sepp wider es grosses Brieftübli a mi abgschickt, wo gmeldet hät: «'s erstmol bini jetzt beschenkt worde; i ha vor Freude Träne vergosse, i möcht Ine vo jetzt a grad am liebste «Mueter» säge. I ha nie meh de schönst vo allne Name öber mi Lippe brocht, sit mer mini recht Mueter gstorbe ist.» So bin i uverhofft sini zweiti Mueter worde, won er sogär zom Onderschid vo der erste selbst hät chöne usläse!

Vo döt ewäg ist de Lebesweg vo mim Schützling ringer worde. Die grösste Blöck, won em vor de Füess gstände sind, und die spitzigste Stei hanem chöne wegrume. Druf han i de Sepp is warm, sonnig Tessin iglade vör d Nockur. Us em trurige Pechvogel hett's mit Gottes Hilf en fröhleche Glücksvogel sölle geh.

Aber bevor er öber de Gotthard gfloge ist, hät en s Uglück wider verfolgt. Zmol hät sich sis Chrankezimmerli z Arosa mit Rauch gefüllt, won er uf de Veranda osse glege ist. De Radio ist welewäg dör en Chorzschluss halbe vercholet. — De Abschid vo dem Sana torium ist umso liechter worde, und de Sepp hät em nöd noobrüelet.

Chorz noch em Neujahr 1954 ist min nübachne Pflegsohn voll Freud und Hoffnig im Tessin itroffe. I bi uf die erst Begegnig gspannt gsi — gspannt wie nen offne Rägeschirm. 's Herz hät mer echli schneller pöpperlet, won i imene hiesige Chrankehüs de Sepp Minder s erstmol gseh ha. «Grüezi Mama», hät er bi mim Iträffe i sim helle, sonnige Balkonzimmer zue mir gseit. Es schmächtigs, chlises, aber ufgweckts Pürschtli hät mer sini magere Händ entgegengestreckt, und i has miteme müeterliche Gfühl zwöschet mini gno und gstrichlet. «So, so Sepp, di wämer scho bald wider uf Bei bringe», so han i en tröstet, und de Sepp hät felsefest dra glaubt.

I de erste Monete ist er ufgange bi dem milde, sonnige Klima und em guete Esse wien es Chüechli im heisse Schmalz. Denebet ist er nöd uf de fule Hut glege; er hät en Arbeitsifer zeigt, wo mer hät müesse idämme. Wunderschöni Lederartikel und mit farbiger Side überzogni Chleiderbügel hät er agfertiget. Er hät wege dem kei «Couponshär» müesse aschaffe; aber e paar Fränkli send em alpot in magere Geldbütel gfalle.

«Im Herbst darf i scho go schaffe, i cha e Stell aneh, hät de Dokter gseit». Bi dere Erklärig hät de Rekonvaleszent grad glüchtet, und er hät de Tag vo sinre Entlassig kum chöne erwarte. Wit i d Welt use hät er wölle flüge, aber nümme als en Pechvogel, nei, als en fröhleche, küehne Glücksvogel.

Om d Ostere ome, s ist Wetter gsi, me hätts kein Hund veruse gjagt, ist de Sepp ohni mis Wösse uf Züri greist. Döt hät er sinre

Liebste en Bsuech gmacht, won er im Sanatorium z Arosa kene
glehrt hät. 's ist en landsfrönde Schmetterling gsi, wo de liechtgläu-
big Porscht no usgsoge hät. Aber er hät's erst gmerkt, wo's z spot
gsi ist.

Mit ere schwere Grippe hät er de Usflug müesse büesse. Statt
usem Bett ist min Schützling no vil tüfer drin ine cho. Sini Brut
hät von em nünt me wölle wösse, won er wien es Hüfeli Elend do
glege ist. Das hät en gwormet und gstoche; aber will er gwöhnt gsi
ist, Schmerze und Enttüschiege alei zträge, hät er dä Verdross still
abegworget.

Langsam hät sich de Sepp wider erholt, was er am meiste anere
junge, tüechtige Pflägeri z verdanke gha hät. E grossi, schöni Römeri
mit schwarze Locke und seeleguete, blaue Auge hät en wider uf's
Rössli brocht. Ersilia, so hät die südlech Samariteri gheisse, hetti
für de arm Pechvogel alles gopferet, sogär s'letscht Hemp vo ire.
I ha nöd begriffe, wie si, wo a jedem Finger hett chöne en Brütingam
ha, grad am uschibare, verschopfte, arme Minder a bsunderi Sim-
pati entgeebrocht hät. E tüfi, treui Liebi hät zwöschet dene so
ganz verschidene Menschecinder erni goldene Fäde gsponne. Loft-
schlösser hands baut, und zaubervolli Märli hands mitenand
gsponne.

I bi onderdesse i d Ferie abgreist und ha die zwei heimlech
Glückliche es Wili lang nümme gseh. Zmol chom i vo de Oberin
vom Chrankehus en Expressbrief über mit der öberraschende und
trurige Nochricht, de Sepp Minder sei schwer vechranket und er
sei am Stärbe.

Sofort bin i über de Gotthard zrock, und schnell han i de arm
Tropf ufgsuecht. «Mama, i muess jetzt stärbe, de Dokter seit, er
chön mer nümme helfe, i cha nu no mit de Surstoff-Fläsche schnu-
fe!» Halbe verzwiflet und mit bittere Träne i den Auge hät mer de
Sepp das zuegruefe. «I bi und blib halt en Pechvogel!»

Wo si und au min Husarzt i de Ferie gsi send, hät me ne dör e
veruglückti Behandlig ganz ruiniert.

's Härz hät's mer vor Mitleid zeme krampfet, won i de Sepp so
zöndmager und totebleich atroffe ha. Und doch hane fast gäge alli
Hoffnig wölle tröste. Er selber hät uf min Trost gwartet und sich
dra klammeret wie en Versinkende.

«Los Sepp, du chonst wider zwäg, du bist jo zäch wie ne Chatz,
und wenn Dökter di nöd chönd rette, so chas sicher de lieb Gott!»
's hät gschune, dass de Patient em Tod, wo hendrem gstande ist,
entgange wer. D Ersilia hät Tag und Nacht wien e Heldin mit em
kämpft. —

«Jetzt globi, das i wider gsond wer», seit de Sepp e paar Woche
später zo mir, i merk fast kei Schmerze me.» Scho wider hät er es
Schärli Chleiderbügel mit lüchtende Sidefäde omwonde und an ere
Isestange obem Bett zhange ka. Wie nes herrlechs Obedrot hät em

d Liebi vo siner «Sposa» glüchtet und sini letzt Erdezit gwärmt und verchlärt. A vil Bitterkeit und a vil Enttüschiege i sim Läbe hät si de Stachel uszoge.

D Besserig hät nöd länger duret als es Martinisömmerli. Spot amene Obed rüeft de lidend Sepp mit siner letzte Chraft is Telefon: «Mama, di Nacht muess i stärbe, i gspürs ganz sicher; i danke för alles, was Si mer Guets tue hand, vo de bessre Welt us!»

Niemet im Chrankehus hät so rasch sis End erwartet. D Nachtschwöster hät em Stärbend nomol wölle e chli Surstof geh, druf seit de Sepp ganz lisli «'s nützt jo doch nüt, i bi jo scho chalt!» Das send sini letzte Wort gsi; druf ist de arm Pechvogel i d Ewigkeit öbere gfloge.

Es eifachs Holzchrüzli mit dem Name «Josef Minder» uf em Camposanto z Locarno zeiget de Ort, won er sini letzti Rue gfonde hät. Am Beerdigungstag hät sini treui, todtrurige Bruut en wunderbare Bluemechranz ufs frischli Grab gleit mit de Inschrift «Ersilia tua». —

Hät sich de ehemalig Pechvogel im Paradis inen selige, sorglose Glücksvogel verwandlet?